

Rosa-Luxemburg-Stiftung in Kooperation mit Bund demokratischer  
WissenschaftlerInnen

*Tagung „Geschlechter-Aufgabe gendermainstreaming: Abschaffung,  
Umdeutung oder Aufwertung von Frauenpolitik“, 18./19. Mai 2001 in  
Berlin*

**Sünne Andresen (Universität Potsdam)**

**Genderbegriff und Gendermainstreaming. Überlegungen zum  
komplizierten Verhältnis zwischen aktueller feministischer Theorie  
und frauenpolitischer Praxis**

1. Während Praktikerinnen *Gendermainstreaming* als neues gleichstellungspolitisches Instrument vielfach begeistert aufgreifen, weil Frauenpolitik damit endlich zur Gemeinschaftsaufgabe wird, ist die Resonanz bei feministischen WissenschaftlerInnen zurückhaltend – wenn nicht offen ablehnend. Sie kritisieren das unausgewiesene und unreflektierte Verständnis von Gender, das diese neue Politikstrategie kennzeichnet, und warnen davor, dass es hinterrücks zur Wiederbelebung gängiger geschlechtsstereotyper Zuschreibungen und Normierungen kommen könnte.
2. Die Ursache für diese gegensätzliche Haltung zum *Gendermainstreaming* erschließt sich aus der Unterschiedlichkeit der Handlungsfelder und Handlungsbedingungen, die WissenschaftlerInnen einerseits und frauenpolitische PraktikerInnen andererseits vorfinden. Während dem Denken relativ wenige Grenzen gesetzt sind, ist politisches Handeln geradezu von Zwängen umstellt. Diese Differenz im Grad der Handlungsfreiheit in beiden Sphären ist einer der Gründe, weshalb die gendertheoretischen Kritiken am *Gendermainstreaming* bislang eigentümlich wirkungslos geblieben sind. Hinzu kommt, dass Theorie und Politik praktisch getrennt sind. Nicht selten bleiben gendertheoretische Diskurse auf das akademische Feld beschränkt und ein Austausch mit PraktikerInnen findet nicht statt.
3. Obwohl feministische Theorie und frauenpolitische Praxis unterschiedlichen Feldern angehören, bedeutet dies nicht, dass sie einander unüberbrückbar entgegengesetzt sind. Die Verbindung besteht vielmehr darin, dass jede Praxis im- oder explizit auf Vorannahmen über Zusammenhänge und damit auf Theorie(n) basiert, wie auch jede Theorie bewusst oder unbewusst in einem bestimmten Bezug zur Praxis steht. Die „richtige“ gleichstellungspolitische Praxis kann zwar nicht aus den am weitesten entwickelten gendertheoretischen Analysen abgeleitet werden – letztere können aber einen Ausgangspunkt darstellen, von

dem aus Distanz zur jeweiligen politischen Praxis gewonnen und diese kritisch reflektiert werden kann.

4. *Gendermainstreaming* ist vor allem eine politische Antwort auf den fortschreitenden Hegemonieverlust der Frauenpolitik in den 90er Jahren. Dieser Hegemonieverlust ist wesentlich auf die erfolgreiche Durchsetzung des neoliberalen Gesellschaftsmodells zurückzuführen, das keinen günstigen Boden für ausgreifende Gesellschaftskritik darstellt und auch in der Frauen- und Geschlechterforschung Spuren hinterlassen hat. Wie der Begriff *gender* dennoch als gesellschaftskritische Kategorie gefasst werden kann und was hieraus für die kritische Beurteilung von *Gendermainstreaming* folgt, soll thesenhaft vorgestellt werden.

Sünne Andresen – Diplomsoziologin, langjährige Mitarbeit in der Frauenredaktion der Zeitschrift „Das Argument“ sowie im Frauenressort der Berliner Volkszeitung; wissenschaftliche Mitarbeiterin am Otto-Suhr-Institut und im Büro der zentralen Frauenbeauftragten der FU Berlin; Promotion zu „Der Preis der Anerkennung. Frauenforscherinnen im Konkurrenzfeld Hochschule“ (erscheint im Herbst 2001 beim Westfälischen Dampfboot); zur Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam, Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Professur f. Frauenforschung; Forschungsprojekt gemeinsam mit Irene Dölling und Christoph Kimmerle zu: Vergeschlechtlichungsprozessen im Zuge der kommunalen Verwaltungsreform in Berlin.